

Ein anonymen Anrufer hatte am 31. Mai 1972 eine Carabinieri-Streife zu einem Fiat 500 gelockt, der an einer Landstraße bei Peteano in der nordost-italienischen Provinz Gorizia abgestellt war. Als einer der Polizisten den Kofferraum öffnen wollte, flog das Kleinauto in die Luft.

Zehn Jahre lang forschten die Justizbehörden nach den Hintergründen des Verbrechens – ohne Ergebnis. Spitzenleute bei der Polizei und beim Geheimdienst hatten damals falsche Spuren gelegt, um die Täter zu decken. So suchten die Ermittler jahrelang in der linken Terrorszene.

Casson sorgte dafür, daß gegen den heutigen Chef des Militärgeheimdienstes Sismi, Admiral Fulvio Martini, Anklage wegen Behinderung der Justiz erhoben wurde. Bereits verurteilt – zu zehn Jahren – ist der Carabinieri-General Dino Mingarelli. Um die rechtsradikalen Täter vor Nachstellungen zu schützen, hatte er Kriminelle aus Gorizia ins Blickfeld der Fahnder gerückt.

Unter Anklage steht inzwischen auch der angesehene venezianische Waffenexperte Marco Morin. Sein Gutachten hatte den jungen Richter mittrauisch gestimmt, weil es behauptete, der Sprengstoff der Autobombe sei identisch mit dem gewesen, der in einem Versteck der Roten Brigaden gefunden worden war.

Inzwischen erhärten sich Vermutungen, daß der Explosivstoff aus einem bereits 1972 entdeckten Waffenarsenal stammte, das Gladio versorgte. Und Morin war dem Untersuchungsrichter als Freund und enger Vertrauter von berüchtigten militanten Rechtsextremisten bekannt.

Casson begann, das Vorleben seines Gutachters zu erforschen. Er entdeckte dabei, daß dessen Wohnung 1966 im Zusammenhang mit einem Überfall Rechtsradikaler auf eine Bank in Verona durchsucht worden war. Dabei hatten die Fahnder ein umfangreiches Waffenlager gefunden, auch Sprengstoff für Bomben.

Als Casson im Justizpalast von Verona die Akte über den Vorfall einsehen wollte, war diese verschwunden. Und in den Büros der Luftwaffe, bei der Morin damals arbeitete, war die Personalakte des Gutachters nicht aufzutreiben.

Als der Untersuchungsrichter im Juli dieses Jahres in der Sismi-Zentrale Forte Braschi in Rom bei geheimen Unterlagen das Gladio-Netz entdeckte, stieß er auch auf den Namen seines Gutachters Morin.

„Die Wahrheit ist schon aufgeschrieben. Sie steht in den Akten“, sagt Casson, „man muß nur den Willen haben, sie herauszufinden. Manchmal hat der wohl gefehlt.“

Chile

Rechnung ohne Witwe

Chiles Militärs, die sich stets als unbestechliche Retter des Vaterlandes aufspielten, bereicherten sich über eine illegale Bank.

Wie die Richterin Mónica Tagle starb, weiß niemand genau. Ihre Leiche wurde Mitte Oktober in ihrem ausgebrannten Wagen auf einer abgelegenen Landstraße gefunden. Sie habe sich selbst mit Benzin übergossen und angezündet, sagt die Polizei, die

innerhalb von fünf Jahren Einlagen von 50 Millionen Dollar angesammelt haben soll.

Geldgeber waren Militärs, die für ihre Einlagen Erträge bis zum Fünffachen der Bankzinsen kassierten. Die Macher von La Cutufa erzielten ihre Profite durch Geldverleih zu Wucherzins. Ihr Gesellschaftskapital vermehrten sie durch anrüchige Geschäfte: Versteckt in Indianermumien aus der Atacama-Wüste im Norden Chiles, sollen sie bolivianisches Kokain in die USA und nach Schweden verschoben haben. Alte Waffen aus Armeebeständen schmuggelte die Heeresmafia ins Ausland.

Doch nur acht Monate nach Wiederherstellung der Demokratie in Chile ist die Aufklärung von Verbrechen, deren Täter in den Kasernen sitzen, immer noch lebensgefährlich. Die Macht der



Leiche der Richterin Tagle vor ausgebranntem Auto: Der Mafia auf der Spur

Richterin habe „seit langem an Depressionen“ gelitten.

Etwas kann nicht stimmen an dieser Erklärung. Richterkollegen erzählen, sie sei erpreßt worden und habe Todesdrohungen erhalten. Denn Mónica Tagle hatte kurz vor ihrem Tod Anklage gegen einen Offizier erhoben wegen eines Finanzskandals, in den hohe Chargen des Heeres, Vertrauensleute von Ex-Diktator General Augusto Pinochet, verwickelt sind.

Die verbrannte Richterin erinnert an Mafia-Verbrechen in Sizilien. Und einer kriminellen Organisation, die seit Mitte der achtziger Jahre innerhalb des Heeres und Pinochets berüchtigter Geheimpolizei CNI operierte, war die Ermittlerin auf der Spur: Unter dem Decknamen „La Cutufa“ (etwa: Gemeinschaftskasse) hatten Offiziere eine illegale Finanzierungsgesellschaft aufgezogen, die

Militärs ist noch nicht gebrochen, und auch die Geheimpolizei hat überlebt: Zwar löste General Pinochet kurz vor seinem Abtreten als Diktator im März die CNI auf, doch die Agenten übernahm er als Zivilpersonal in den Geheimdienst des Heeres, dessen Oberbefehlshaber er ist.

So blieb die neugierige Richterin Tagle auch nicht die letzte Tote des Finanzskandals. In seinem Auto wurde Anfang des Monats der ehemalige CNI-Mitarbeiter Mayor Manuel Antonio Flores vor den Augen seiner Freundin erschossen. Die übergab den Carabinieri, der paramilitärischen Polizei, enthöllende Dokumente über die Geheimkasse, die Flores bei sich trug.

Der Mord an einem Cutufa-Aussteiger hatte die Goldgrube auffliegen lassen: Aurelio Sichel, 33, Besitzer zweier teurer Restaurants in der chilenischen

Hauptstadt, starb im Morgengrauen des 19. Juli 1989 im Kugelhagel bislang unbekannter Täter, als er mit seinem Mercedes vor seinem Haus am Stadtrand von Santiago eintraf. Der Unternehmer mit engen Beziehungen zu rechtsextremen Kreisen hatte mehr als eine Million Mark in der Geheimkasse. Er hatte wiederholt sein Geld zurückverlangt. Als die Cutufa-Chefs seine Forderung nicht erfüllen wollten, drohte er, sie zu verraten.

Die Mörder hinderten ihn am Plaudern. Doch sie hatten ihre Rechnung ohne die Witwe gemacht: Isabel Pizarro, 30, war mutig genug, zur Polizei zu gehen und jene Offiziere beim Namen zu nennen, die sie als Cutufa-Chefs kannte und für Auftraggeber der Ermordung ihres Mannes hielt.

Über ein Jahr lang blieben die Untersuchungen einer Spezialermittlungseinheit der Carabineros Verschußsache. Der vom – zivilen – Obersten Gerichtshof eingesetzte Sonderrichter wollte sogar seine Recherchen im Mordfall „aus Mangel an Beweisen“ einstellen.

Da explodierte Ende September eine Bombe im Haus des Hauptmanns Gastón Ramos, eines ehemaligen CNI-

Witwe die Arbeitsweise der Soldaten-Bank. Die Anleger aus dem Militär und der Society von Santiago gaben Schecks und erhielten von Castro einen Scheck von seinem Konto über den um die Zinsen erhöhten Betrag, einlösbar einen Monat später. Solche Garantiepapiere besaß auch ihr Mann. Stunden nach seinem Tod durchsuchten aber Geheimdienstleute auf Befehl Abarzúas das Anwesen des Unternehmers und ließen alles Belastungsmaterial – darunter ein von Pinochet signiertes Gewehr – verschwinden.

Die Enthüllungen zeigen nun Wirkung im Militär. Als im Oktober das jährliche Revirement in der Armee anstand, schlug General Pinochet als Heereschef dem Präsidenten Patricio Aylwin die vorzeitige Pensionierung von vier Generalen vor, denen Verwicklung in La Cutufa vorgeworfen wird: neben

Abarzúa auch den Stabschef des Heeres und Ex-CNI-Chef, Hugo Salas Wenzel, sowie den Generalinspekteur des Heeres und den Chef der 6. Division – alles Vertrauensleute des Ex-Diktators.

Zwar betonte der General, in der ihm unterstellten Waffengattung gebe es keine Schuldigen. Doch die Umwälzungen, die er selbst im Heer veran-

staltete, strafen ihn Lügen: 16 Offiziere seines Geheimdienstes mußten ausscheiden, an die 500 Offiziere, ein Großteil der von Pinochet herangezogenen Elite, erhielten Einträge in die Personalakte, die zu ihrer Entlassung im kommenden Jahr führen werden. Etwa ebenso viele Offiziere zogen es vor, ihre illegalen Ersparnisse zu verschweigen, um die Karriere zu retten.

Den General Pinochet hat der Geldskandal in die größte Krise seiner Laufbahn gestürzt. Nicht einmal Folter und Mord an politischen Gegnern während der Diktatur haben das Ansehen der Streitkräfte so geschädigt wie der Millionen-Schwindel im Heer. Schon gibt es Hinweise auf ähnliche Geheimbanken bei Luftwaffe, Marine und Carabineros.

Nun, da das selbstentworfen Bild von der Unbestechlichkeit der chilenischen Militärs von häßlichen Flecken getrübt wird, kommen fast täglich neue Korruptionsaffären der Armee ans



Generale Abarzúa, Salas Wenzel: In die Krise gestürzt

Licht. Der Ex-Diktator selbst muß sich möglicherweise bald vor einem Untersuchungsausschuß der Abgeordnetenkammer verantworten. Der soll erforschen, wieso der älteste Pinochet-Sohn Augusto im Januar 1989 über drei Millionen Dollar aus der Heereskasse für seine pleite gegangene Waffenfabrik erhielt.

Die Schwäche des ehemaligen Alleinherrschers über Chile nutzte Präsident Aylwin aus. Schriftlich lehnte er die Beförderung von zwei Pinochet-Schützlingen in den Streitkräften ab.

Doch viele Chilenen wagen nicht, die Krise in der Armee als Stärkung für die gerade wiedergewonnene Demokratie zu werten. Sie fürchten, daß die bewaffnete Kaste mit ihrem schwer angeschlagenen Führer noch einmal versuchen könnte, ihre Ehrenrettung mit dem Gewehr durchzusetzen.

EG

Teure Kassiererinnen

Bei den Bemühungen um den Binnenmarkt wurden die Arbeitnehmer bislang vergessen.

Es sollte ein „Eckstein des Europäischen Einigungswerkes“ sein, ein „Schlüsselfaktor des Binnenmarktes 92“. Eine „soziale Dimension“ versprachen die Staats- und Regierungschefs der EG im vergangenen Dezember in Straßburg. Sie sollte den Arbeitnehmern „Verbesserungen im sozialen Bereich“ bringen, damit das Europa ohne Grenzen nicht nur zu einer Interessengemeinschaft des Kapitals verkomme.

Ein Jahr nach der feierlichen Erklärung von Straßburg ist von den guten Absichten wenig übrig. War womöglich das Versprechen, Mindeststandards für Arbeitszeiten, Kündigungsschutz und Löhne einzuführen, nicht mehr als nur Propaganda, um den Gewerkschaften



Mordopfer Sichel (r.), Witwe: Riesendeal enthüllt

Agenten, der inzwischen beim Heeresgeheimdienst arbeitete. Ramos war Stunden vorher untergetaucht. Wenige Tage später wurde er in Untersuchungshaft genommen: Die Richterin Tagle klagte ihn im Zusammenhang mit dem Finanznetz der Militärs an und suchte nach einer Verbindung mit dem Mordfall Sichel – so platzte der Riesendeal La Cutufa.

Kopf des geheimen Schwarzgeldnetzes war General Gustavo Abarzúa, Leiter des Heeresgeheimdienstes und ehemals CNI-Chef. Als Kundenfänger bei den Kameraden in Heer und Geheimpolizei arbeiteten jener Ramos und ein Hauptmann a. D. Patricio Castro, Teilhaber des Restaurantbesitzers – nach Aussagen der Witwe auch sein Mörder. Castro wurde Anfang November in Paraguay verhaftet, wohin er mit mehr als einer Million Dollar geflohen war.

„La Cutufa, das war der Aktenkoffer von Castro“, so beschreibt die Sichel-